



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Dürer und seine Zeit**

**Waetzoldt, Wilhelm**

**München, 1950**

Renaissance der Dürernachahmung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

auflösenden und sich bildenden Ordnungen, dieser Zwiespalt tritt in der Zweipoligkeit der deutschen Malerei, in Dürer und Grünewald, zutage. Einmal scheinen die Bahnen beider sich zu schneiden. Dem von Dürer gemalten Altarbilde der Himmelfahrt Mariae ließ sein Stifter Jakob Heller nach der Ablieferung des Werkes um 1510 Flügel anfügen, die Grünewald – grau in grau – mit den Gestalten der Heiligen Cyriakus und Laurentius bemalt hat. Dürers Gemälde ist verbrannt, als ob das Schicksal nicht einmal dieses Beieinander der beiden größten malerischen Genies der Deutschen gewollt habe.

Grünewald konnte nicht Kamerad, nicht Gefolgsmann, nicht Schüler, weder Vorläufer noch Erbe sein. Er stand allein, ohne sichtbare Brücken zur Vergangenheit, ohne Brücken zur Zukunft. Wir sagen: „Dürer und seine Zeit“, aber „Grünewald und seine Zeit“, das ist ein Widerspruch in sich! Das Schicksal versagt den großen abseitigen Menschen nicht den Kranz des Ruhmes, wohl aber die Herzen ihres Volkes.

Hans  
Holbein d. J.

Zwischen Dürer und Hans Holbein dem Jüngeren liegt schon der Zeitraum einer Generation. Die deutsche Welt hatte ihr Gesicht gewandelt. Aus heißer Gläubigkeit, dem Lebenssaft der Reformation, war kalte Theologie geworden. Die Zeit der „gottgeistigen“ Menschen war vorüber, die weltgeistigen Naturen waren am Ruder. In den von Gefühl und von der Intuition geräumten Seelenraum strömte der Geist der Logik ein und die Ratio der italienischen Renaissance. Holbein der Jüngere war keine Luthernatur, wie Dürer, er war ein Erasmischer Mensch: kühl, gelassen und neutral. Die neue künstlerische Weltsprache beherrschte er von vorneherein mit Vollendung, aber – und auch dieses muß gesagt werden! – das internationale Renaissance-Idiom redete Holbein mit unverkennbar deutschem Tonfall. Seine Kühle ist nicht italienische Art, seine Linienempfindsamkeit ist nicht Gabe des Südens. Und ist Holbeins Sachlichkeit, auf der seine Größe mit beruht, nicht bestes deutsches Erbgut?

Holbein war heimatlos und doch überall zu Hause, wo die höchste künstlerische Vollendung geschätzt wurde. Gebürtiger Schwabe, ist er Alemanne geworden, als Deutscher geboren, ist er in englischen Diensten gestorben. Dürer hat sich bis an sein Lebensende als Bürger Nürnbergs gefühlt, Holbein ist ein Weltbürger. Wie bezeichnend für diesen undurchdringlichen Menschen ist es doch, daß sein ergreifendstes Bild das Bild eines Toten ist: der Leichnam Christi im Grabe (1521, Basel). Auch hat Holbein weder vorher noch nachher die tiefe Poesie seines Bildes „noli me tangere“ (Hampton Court) erreicht. Die abwehrende Gebärde Christi verstand er ganz, das: „rühre mich nicht an“ war ihm aus dem Herzen gesprochen.

Renaissance  
der Dürer-  
nachahmung

Auch nach dem Tode des jüngeren Holbein hat es auf deutscher Erde noch künstlerische Talente in reicher Zahl gegeben. Die Dürer-Schüler



Hans Sebald Beham und Georg Pencz lebten bis 1550. Man denke ferner an H. Rottenhammer, an Ch. Schwarz, an J. Heintz d.Ä. u. a. m. Malende Deutsche waren sie noch, aber sie waren keine deutschen Maler mehr. Dürers Wunsch: „wollte Gott, daß ich der künftigen großen Meister Werke und Kunst jetzt sehen könnte, derer, die noch nicht gekommen sind!“ hat sich nicht erfüllt. Aber auch ein langes Leben hätte diese Sehnsucht nicht befriedigen können, denn es gab in Deutschland keine großen Meister mehr. –

Die Dürernachahmung freilich erlebte ihre erste Renaissance um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert, in den Arbeiten des Malers Hans Hoffmann und des Goldschmiedes Hans Petzolt. Der Geist Dürers aber wurde nicht wiedergeboren. Es wirkt wie ein Akt von schauerlicher Sinnbildlichkeit, daß Dürers Grabstätte nach dem Erlöschen der Familie Frey, der sie gehörte, „ausgeräumt“ wurde. In die Erde, die das, was menschlich war an Dürer, umschlossen hatte, ließ das Heiliggeistspital zwischen 1653 und 1663 fünf Pfründner betten. Als in Deutschland nach einer dreißigjährigen Zerstörung seiner kulturellen und wirtschaftlichen Grundlagen das nationale Selbstbewußtsein erwachte, erwarb 1681 der Maler und zugleich erste Kunstgeschichtsschreiber in deutscher Sprache, Joachim von Sandrart, die entweihte Ruhestätte Dürers und vermachte sie der Nürnberger Akademie. Deutschland entsann sich wieder seiner „großen Helden und edlen Geister“.

Dürers  
Grabstätte